Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 2

Artikel: Heisse Eisen : ungehaltene Gespräche ungehaltener Menschen in Heimen
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungehaltene Gespräche ungehaltener Menschen in Heimen

Alljährlich irgendwann überfällt die meisten Menschen der ungeheure Trieb des Reinemachens. Wohnungen, Zimmer, Kellerabteile, Pulte, Tische, Kästen, Küchenschränke, Kübel und Kisten werden durchstöbert und von Unnötigem, Überflüssigem oder Verbrauchtem geleert. Und nach getaner Arbeit ist jedem wohl. Er kann wieder besser atmen. Das neue Jahr, mit neuen Problemen, kann einziehen. Der Frühling und neues Leben ist nahe!

«Wie du denkst, so wirst du sein! Darum fort mit allen veralteten, negativen Gedanken. Fülle deinen Geist mit neuen, frischen Gedanken der Liebe, der Güte, des Vertrauens und des Glaubens. Dadurch kannst du tatsächlich dein Leben erneuern.»

Diesem Gedanken von Norman Vinc. Peale folgend, wollen wir heute einige «ungehaltene Gespräche ungehaltener Menschen in Heimen» preisgeben und damit das Unbewusste dieser Menschen entlasten. Menschen sind ja oft so seltsame Lebewesen: Wir möchten . . . und können nicht. Wir wollen . . . und tun es nicht. Wir sehen etwas ein . . . und verdrängen die Erkenntnisse. Wir sind mutige (!) Denker . . . und wagen nicht zu leben. Wie oft hätten wir manches auch schon gerne gesagt . . . und schweigen «vornehm». Doch nicht immer ist «Reden Silber und Schweigen Gold». Verdrängte Reden und Gespräche «vermodern» im Unbewussten, quälen den Menschen, beengen sein Leben und seinen Lebenswillen, führen zu Gleichgültigkeit, Apathie und Resignation. Also seien die «Kröpfe voll ungehaltener Reden» geleert! Wer sich betroffen oder erkannt glaubt, kann erkennen, dass seine ungehaltenen Gespräche auch von anderen Mitarbeitern oder Schützlingen im Geheimen gehalten und dann wohl verwahrt worden sind. Diese Gesprächs-Fragmente ungehaltener Reden sind nicht systematisch geordnet. Sie stammen von Pensionären, Schülern, Heimleitern, Heimkommissionsmitgliedern, Erziehern. Sie möchten einfach aufzeigen und zu bedenken geben, was alles hinter Menschenstirnen (oder/und vorgehaltener Hand) gedacht und leise gemunkelt wird.

Liberaler Gesinnung!

Gehen sie weg mit einem solchen Gedanken! Unter liberaler Gesinnung verstehe ich nicht, dass Mitarbeiter einfach machen müssen, was angeordnet oder was seit jeher so gemacht worden ist. Wir leben doch in einer Demokratie, die von der Diskussion und der Mitbestimmung aller Beteiligten lebt. Wenn ich etwas sage – . . . ja, ja, schon recht – dann muss ich bedenken, spüren und zur Kenntnis nehmen, dass ich noch als Praktikant zu lernen und dem erfahrenen Kollegen die Reverenz zu erweisen habe. Er weiss es besser. Schon x-mal hat er die Situation gemeistert

– ja, bei ihm fragt niemand, *wie* er die Problemlösungen «diktiert» und/oder erzwungen hat. Zu viele Menschen sind sogenannten gut «geraten», ich nenne dies «gut angepasst». Sie «funktionieren» wie es sich die herrschende Mehrheit vorstellt, weil sie so am reibungslosesten Karriere machen. Aber ich will leben, verantwortungsvoll leben, mitreden bei Entscheidungen und nicht nur bei sogenannten Diskussionen Alibizeuge sein! Drum lobe ich mir die echt schweizerische demokratische Haltung – nur: wo finde ich diese in den «kleinen Heimkönigreichen» verwirklicht? Hier gehen die meisten Mitarbeiter einander aus dem Wege; problemgeladene Situationen umgeht jeder geflissentlich, um die Ruhe zu sichern, eine Ruhe, die der Friedhofstille gleicht. «Heisse Diskussionen» werden abgeblockt . . . und nachher unter vier Augen erledigt . . . meistens ist man dann erledigt! – Bin ich wirklich ein junger «Schtürmi» oder ein verspätet Pubertierender? Oder ist Demokratie, Mitdenken und Mitverantwortung-Tragen in einem Heim ein Tabu? Dies möchte ich ergründen, aber . . . ich wage es nicht zu sagen, ich möchte ja auch nicht die (scheinbar?) heile Heimwelt unheiligerweise stören. Ich schweige und bin brav . . . oder vielleicht bespreche ich es einmal so nebenbei mit meinem Schulkollegen. (!)

Beten oder nicht beten?

Solche Hamlet-Fragen gibt es in grosser Zahl. Man muss doch darüber reden! Ich habe jahrelang geschwiegen, aber jetzt, nach den Veränderungen im Lehrkörper, soll es gesagt sein in aller Deutlichkeit: Wir (Wir? . . . war es das Pfarrkollegium oder die Frauenbibelgruppe oder . . .?) möchten, dass vor dem Essen, vor dem Schulunterricht gebetet wird. Punktum! Wir sind ein christliches Volk . . . auch wenn wir uns nicht immer so christlich benehmen. Natürlich kennen wir in der Schweiz die Gewissens-, Denk- oder auch Religionsfreiheit, aber den in einem Heim haltsuchenden Menschen ist das Gebet die grösste Hilfe. Alle Therapien in Ehren! Alle pädagogischen Mätzchen seien nicht vergessen! Vorbildliches Mitleben mit den Kindern oder Pensionären ist schon recht, aber ein Leben ohne Gebet ist schlecht! Das sei eine Vergewaltigung? Eine Einmischung in die menschliche Freiheit? Christliches Leben erweise sich im alltäglichen Tun und nicht im Reden? Mitmenschlichkeit erfülle sich in der Toleranz, ja, das ist eigentlich wahr, und wahre Menschlichkeit achtet zuerst und vor allem den Nächsten, das ist eigentlich auch wahr. Also heisst die Frage nicht «Beten oder nicht beten?», sondern «Wie begründen wir unsere Gemeinschaft?» Darüber sollten wir einmal miteinander reden, ja reden sollten wir miteinander, jetzt und nicht erst später, wenn jemand geht oder neue Menschen auftauchen.

Sex mit sechs oder sechzig Jahren

Darüber spricht man nicht. Das ist tabu. Ja, weil allzu viele Menschen mit diesem Thema, mit diesen Gefühlen nicht richtig «zu Gang» kommen. Man verschiebt das Traktandum von Besprechung zu Besprechung. Darum will ich heute darüber reden. Man muss doch eine genaue, saubere Haltung aufzeigen. Man darf auch das Schöne, Erhabene und Frohmachende erwähnen, den jungen und alten Menschen den Glauben an die Liebe als grosse Hoffnung und Erfüllung des Lebens schenken. Sex ist durch seine Vermarktung in ein «schiefes» Licht geraten, ist aber ein Teil der Liebe und gehört zu unserem Leben. Wir müssen unseren Schützlingen, den jungen und alten, den Glauben an diese Liebe, inklusive Sex, kräftigen. Wir dürfen weder spottend, noch abschätzig «darüber» reden. Freundschaften und Liebe sollten durch uns subtil, behutsam gefördert werden, sind dies doch die schönsten Gefühle des menschlichen Lebens. Darf ich dies wirklich sagen? Ich wage ja kaum mit meiner Freundin Hand in Hand in der Nähe des Heimes zu spazieren. Ich glaube, ich schweige, die anderen Mitarbeiter könnten lächeln, und der Heimleiter?

Nachdenken oder Vordenken?

«Ach, Doctorus», so spricht Frau Katharina Luther zu ihrem Manne Martin, «was bist du doch für ein weiser Mann! Der Mensch sei von Natur aus ein Nachbedenker und kein Vorbedenker, sagst du. Wir würden nur durch Schaden klug und müssten viel Lehrgeld geben. Du hast ‚Mensch‘ gesagt, aber du hast ‚Mann‘ gemeint. Frauen sind anders. Sie blicken voraus und weniger zurück. Gott hat uns die Augen vorn angebracht, damit wir nach vorn blicken und nicht nach hinten. Du, Mann, wirst aus Schaden klüger und ich aus Vorsicht.» Und ich behaupte, wir bedenken zu viel und leben zu wenig! Bis wir alles bedacht und hintersonnen haben, ist die Gegenwart vergangen, stehen neue Probleme vor uns. Wir wagen nicht, spontan zu leben. Wir fürchten uns vor dem Wagnis und leben darum zurückhaltend. Wir verleben Jahre, ohne sie mit Leben zu erfüllen. Und unsere Schützlinge oder Pensionäre leben so dahin, wohl behütet, überbehütet vor zu viel Schaden, der sie klüger machen oder vor zu vielen Erlebnissen, die sie zu reich, überfüllt machen könnten. Ach, bevor ich etwas von Overprotection im Heim sage, will ich es mir nochmals überlegen!

Miteinander reden . . .

. . . miteinander Verantwortung tragen – Teamarbeit darf nicht nur ein verbales Bekenntnis sein! Der Mensch braucht den Menschen. Der Mensch im Heim hat den Mitmenschen doppelt nötig. Aber auch der Mitarbeiter ist auf den Partner angewiesen. Betreuung, Nachschulung und/oder Nacherziehung erträgt nicht gegenseitiges Konkurrenzieren, sondern besteht im harmonischen Koordinieren der Aufgaben. Ich habe es satt, einfach Anordnungen oder Beschlüsse auszuführen, die ich nicht miterarbeiten und mitbesinnen konnte, die ich vielleicht nicht voll verstehe und verantwortbar finde. Unsere Besprechungen sind allzu oft eingeleisige Monologe, die kein «Wenn» und «Aber», keine andere Meinung ertragen. Dagegen wehre ich mich. Wenn ich nur ausführen muss, was irgendwer

irgendwann beschlossen hat, kann ich doch die Verantwortung nicht mittragen, fühle ich mich aber auch nicht als Mitarbeiter ernst genommen. Auch mein Chef könnte doch nur froh sein, wenn seine Mitarbeiter gewillt sind, Beschlüsse und Verantwortungen mitzutragen. Darf ich das so deutlich ausdrücken?

Verantwortung mittragen

Himmel noch einmal, wer macht das wirklich, wer ist dazu bereit? Ja, ihr meine lieben Mitarbeiter, Mitbestimmung fordert ihr. Ihr möchtet autonom sein. Ihr lehnt meine Mitsprache ab. Natürlich seid ihr näher an der praktischen Arbeit, die Köchin näher beim Kochen, der Erzieher näher bei seinen Schülern, der Pfleger näher bei seinen Patienten und Betagten – natürlich wisst ihr manches, vielleicht sogar alles besser, aber wer trägt schlussendlich die Verantwortung? Wenn etwas schiefeht oder kritisiert wird, muss ich den Kopf hinhalten und die Massnahmen rechtfertigen. Wenn Mißstände auftreten, wird nicht der Mitarbeiter, sondern der Heimleiter zur Verantwortung gezogen, denn «er gestattete dieses fehlerhafte Tun oder Lassen». Und darum, weil ich die letzte Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und den anvertrauten Menschen zu tragen habe, will ich auch – wie ihr Mitarbeiter dies von mir ebenfalls fordert! – mitreden, mitdenken, mitbeschiessen, ja eventuell sogar selber die letzten Entscheidungen treffen können.

*

Ein paar ungehaltene Gesprächsfragmente sind hier notiert; ihre Denker, die ungehaltenen Menschen in Heimen, haben sich dadurch (vielleicht) etwas entlastet, abreagiert. Doch, wenn wir Sokrates' weisen Spruch bedenken «Hast du deine Rede schon durch drei Siebe gegossen: Das Sieb der Wahrheit, das Sieb der Güte, das Sieb der Notwendigkeit?» – ja, sollten dann diese Fragmente nicht besser ungehalten bleiben? . . . auch wenn ihr Inhalt den Betroffenen Mühe oder gar Magenkrämpfe verursacht? Nun, noch sind sie nicht gehalten, bloss zum Besinnen notiert! Doch die «Kröpfe» sind ein bisschen geleert, Neues hat Platz!

Herbert Brun

REDI AG Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser

— Reduzieren Sie Ihre
Verwaltungsarbeiten —
nehmen Sie unsere
Dienste in Anspruch.

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21